

Die Schülerzeitung

Great Big News



Inhalt	Seite
Packen wir es an	3
Badminton	5
Wer ist ... Michelle Obama?	6
Was tun wenn ... ein Angehöriger verstirbt?	7
Blog: Social Distance	8
Extremismus im Klassenchat	10
Schule und Corona: Wie geht es weiter?	11

Impressum

Great Big News - Schülerzeitung der Schüler des Gymnasium Bad Nenndorf

Herausgeber: Redaktion der Schülerzeitung Great Big News, Horster Str. 42, 31542 Bad Nenndorf

V.i.S.d.P.: Kay Tomhave, Horster Str. 42, 31542 Bad Nenndorf

Mitarbeiter dieser Ausgabe: Gina Hartmann, Kay Rabe von Kühlewein, Fenja Lehmann, Laura Valadares, Johannes Füssel

Layout und Druck: Eigenregie und Onlinevertrieb

Zuschriften an schuelerzeitung@gymbane.eu

Packen wir es an!

Ein Gastbeitrag zur Initiative „Generationenrettungsschirm“ der Generationenstiftung

Wie sehr ein Mensch fehlt, merkt man erst, wenn er weg ist. So war es auch beim berühmten Astrophysiker Stephen Hawking. Als er im März 2018 starb, hinterließ er eine umfangreiche Sammlung an Dokumenten, die später im Buch „Kurze Antworten auf große Fragen“ erschienen. Hawking war ein Querdenker, revolutionierte die Astrophysik mit seinen Ideen und konnte Menschen in seinen Bann ziehen. Er trat in populären Sendungen wie den Simpsons oder Big Bang Theory auf, mischte sich aber auch in politische Entscheidungen ein. So nahm er an der Debatte um den Brexit teil, den er ablehnte und forderte mehrmals sich solidarisch mit der Wissenschaft zu zeigen. Sein wohl eindringlichster Appell steckt aber in seinem letzten Buch. Die dringlichste Gefahr für unseren Planeten sei der Klimawandel. Er würde im schlimmsten Fall dazu führen, dass wir Temperaturen wie auf unserem Nachbarplaneten Venus von weit über 250 Grad bekämen.

Hawkings Appell vermischte sich zum Zeitpunkt der Publikation des Buches mit der aufkommenden Klimabewegung. Tausende fordern eine gerechte Klimapolitik aufgrund der Erderwärmung und den daraus bereits heute sichtbaren Folgen. Ganze Industrien müssen sich verändern, es braucht ein gerechteres Wirtschaften. Konzerne dürfen nicht von der Coronakrise profitieren, ohne z.B. auch die Klimakrise zu bekämpfen. Wir merken schnell, dass die Coronakrise nur temporär ist und andere Probleme nur aufgeschoben werden.

Auch befeuert durch den Klimawandel wäre da die Migrationskrise. Abertausende sitzen auf den griechischen Inseln fest, ertrinken immer noch im Mittelmeer und wollen nur in eine sichere Heimat. Die EU schaut zu. Zudem werden die sozialen Probleme immer drängender. Die Schere zwischen Arm und Reich klafft immer weiter auseinander. Trotzdem profitieren mehr die Reichen von den Coronahilfen als andere. Wir brauchen einen gerechteren Verteilungsschlüssel und ein Konjunkturpaket, das nicht nur temporär hilft und die kommende Generation unnötig belastet. Wissenschaftler fordern dies seit Jahren. Wir brauchen einen Rettungsschirm für die Menschen!

Eine Stiftung, die genau das zu erreichen

versucht, ist die GenerationenStiftung in Berlin. Die Stiftung vereint junge Aktivist*innen in Form eines Jugendrates, das Leitungsteam sowie einen Älterenrat. Zusammen haben sie ein gemeinsames Ziel: eine generationengerechte Zukunft!

Gegründet wurde die GenerationenStiftung 2017 von Claudia Langer, die vor allem für die Gründung von Utopia - eine Internetseite, die über Nachhaltigkeit und grünen Konsum informiert - bekannt ist. Laut Claudia Langer stünde in der Stiftung die Zusammenarbeit von Jungen und Alten immer an erster Stelle. *„Wir versuchen den jungen Leuten eine Stimme zu geben, nicht: die Alten sagen wieder den Jungen, wie es zu laufen hat. Sondern die Alten geben den Jungen alles an Hilfe und Unterstützung, was sie brauchen, um selber aktiv zu werden“*, heißt es in einem Interview von 2018 mit dem „Deutschlandfunk Kultur“.

Besagte Unterstützung findet der Jugendrat, welcher sich aus circa 35 jungen Aktivist*innen zwischen 15-25 Jahren aus ganz Deutschland zusammensetzt, in dem Kuratorium – liebevoll auch „die Alten“ genannt, bestehend aus renommierten Expert*innen aus Wissenschaft, Wirtschaft und Gesellschaft, wie zum Beispiel Prof. Dr. Harald Lesch und Annette Frier.

In den letzten drei Jahren schaffte es die GenerationenStiftung mit ihren Kampagnen laut zu werden und auf die verschiedensten Probleme unserer Zeit aufmerksam zu machen. Sei es der Klimawandel, die soziale Ungerechtigkeit oder die Flüchtlingskrisen an den EU-Grenzen. Die GenerationenStiftung knöpft sich jeden und alles vor! Am liebsten jedoch die Politik. „Ihr habt keinen Plan“, lautet der Vorwurf des Jugendrates an diese, „darum machen wir einen!“, so der Vorschlag, welcher als gleichnamiges Buch 2019 erschien und als Bestseller gilt. Acht Autor*innen aus dem Jugendrat stellen hier die Problemzonen unserer Zeit in Deutschland vor – und wie man sie mit einem Systemwandel lösen kann.

Zurzeit glänzt die GenerationenStiftung mit ihrer aktuellen Kampagne, der **Generationen-Rettungsschirm**. „Die Welt nach Corona beginnt jetzt!“, lautet das Motto der Aktivist*innen. Sie fordern die Bundesregierung auf,

Sofortmaßnahmen zu ergreifen, um die Situation während, aber auch nach Corona in den Griff zu bekommen. Ihre Forderungen packen sie kompakt - auf ihrer Homepage nochmal ausführlicher (siehe: <https://generationenrettungsschirm.de/>) - in vier Sätze:

1. Keine Wirtschaftshilfen ohne strenge Bedingungen!
2. Klimaziele umsetzen!
3. Das Leid an unseren Grenzen beenden!
#leavenoonebehind
4. Soziale Spaltung stoppen



**Keine Wirtschaftshilfen
ohne strenge Bedingungen!**
Klimaziele umsetzen!
**Das Leid an unseren
Grenzen beenden!**
Soziale Spaltung stoppen!

Unterzeichne den Generationen-
Rettungsschirm auf
www.generationenrettungsschirm.de

Das Besondere an dieser Kampagne: Die GenerationenStiftung steht dieses Mal nicht alleine! Unterstützung bekommt sie von 1000 Freiwilligen bundesweit, welche die Kampagne unterstützen und in direkter Zusammenarbeit mit ihnen die Kampagne steuern. Dadurch sollen am Ende 1 Million Menschen erreicht werden, wodurch politischer Druck auf die Entscheidungsträger in der Politik ausgeübt werden soll. Am Ende soll auf Grundlage der Forderungen ein Gespräch mit der

Bundesregierung zustande kommen, in dem über die Umsetzung debattiert werden soll. Start der Kampagne war bereits am 28. Mai. Seitdem versuchten die tausend Freiwilligen in über 42 deutschen Städten Unterschriften zu sammeln und auf die Kampagne aufmerksam zu machen. Dies hat auch schon gut funktioniert. Bisher sind schon über 15.000 Unterschriften eingegangen und täglich kommen neue dazu.

Als Ende Juni Teile des Konjunkturpakets verabschiedet wurden, entschloss sich die Kampagne zu zusätzlichen Aktionen. Zum einen wurde ein offener Brief an Angela Merkel geschrieben, um sie auf die Initiative der Jugend

aufmerksam zu machen. Zum anderen wurde die Initiative am 29.6. erstmals öffentlich in der Bundespressekonferenz

Journalisten vorgestellt. Hierzu war auch der Wirtschaftswissenschaftler

Marcel Fratzscher eingeladen, der das renommierte Deutsche Institut für Wirtschaftsforschung (DIW) leitet. Er bekräftigte

nochmal die Initiative und sagte, dass die Kampagne aus wissenschaftlicher Sicht sehr unterstützenswert sei, um eine nachhaltige Zukunft zu sichern.

In den nächsten Wochen will die Generationenstiftung deshalb „laut sein“. Zudem wird weiter an der Unterschriftenaktion gearbeitet. Wer nun Lust auf die Kampagne bekommen hat,

kann unter der genannten Internetadresse seine Unterschrift hinterlassen und auch Mitglied des

Kampagnenteams von tausend Freiwilligen werden. Die nächsten Wochen werden spannend und

entscheidend für die Zukunft der jungen Generation. Stephen Hawking hat es am Ende seines Buches so formuliert: „**Seid neugierig! [...] Gebt nie auf, dass ist das wichtigste! Lasst eurer Phantasie freien Lauf! Gestaltet die Zukunft!**“

Ein Gastbeitrag von Gina Hartmann und Kay Rabe von Kühlewein für die Initiative „Generationen-Rettungsschirm“ der Generationenstiftung.

Hobbys vorgestellt:

Badminton

Ich stelle euch mein Hobby Badminton vor. Badminton ist ein Sport für jeden, der oder die es schnell mögen.

Badminton ist eher weniger bekannt, aber trotzdem auf der ganzen Welt verbreitet. In manchen Ländern, wie z. B. Dänemark oder Malaysia, England, China und vielen anderen asiatischen Ländern ist es



ungefähr so berühmt wie Fußball in Deutschland. Im Jahr 1992 war Badminton erstmals olympische Disziplin. Die Regeln gibt es allerdings schon seit 1877. Im Jahre 1902 wurde der erste Badmintonverein Deutschlands gegründet. Seit 1934 gibt es die International Badminton Federation (IBF). Heute heißt sie Badminton World Federation (BWF). In Deutschland gibt es 2.700 Badmintonvereine mit insgesamt circa 220.000 Mitgliedern.

Badminton ist ein kostengünstiger Sport, da man Schläger schon ab 25 Euro bekommt und einfache Bälle ab 1,30 Euro. Für Anfänger und Hobbybadmintonspieler reichen normale Turnschuhe und Sportzeug.

Dieser Sport ist so ähnlich wie Federball, allerdings gibt es hierbei feste Regeln. Die Wichtigsten sind, dass der Ball nicht an Boden oder Decke geraten darf. Darüber hinaus darf man den Ball nur mit dem Schläger berühren, wobei dieser nicht an das Netz kommen darf.

Das Spielfeld gleicht dem eines Tennisspielfeldes. Es ist mit 13,40 m Länge und 6,10 m Breite jedoch kleiner. Das Netz ist an den Pfosten 1,55 m und in der Mitte 1,524 m hoch. Die Spielfeldlinien sind 4 cm breit und Teil des Spielfeldes. Das heißt, dass, wenn ein Ball darauf landet, er nicht als „Aus“ gewertet wird.

Es gibt beim Badminton verschiedene Schläge wie zum Beispiel den „Smash“ oder „Clear“. Beim Clear wird der Ball so geschlagen, dass er über den Gegner ins hintere Feld fliegt. Der Smash ist ein hart geschlagener Schmetterball. Beim Smash wird der Schläger bis zum Balltreffpunkt maximal beschleunigt, um eine hohe Fluggeschwindigkeit zu erzielen. So kann der Ball mehr als 350 km/h Anfangsgeschwindigkeit erreichen.

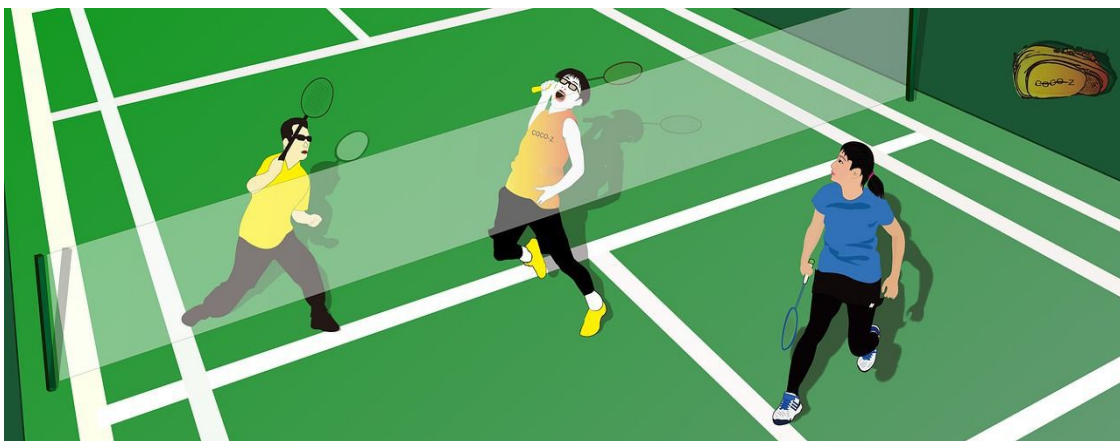
Ein Satz geht normalerweise bis 21 Punkte. Wenn dann aber keiner mit 2 Punkten führt, wird weitergespielt, bis jemand mit 2 Punkten führt. Jedoch wird maximal bis 30 Punkte gespielt. So ist der höchste zu erreichende Spielstand 30:29. Es wird gespielt, bis jemand 2 Sätze gewonnen hat.

Beim Rollstuhlbadminton gelten die gleichen Regeln wie beim „Nichtbehindertensport“. Es gibt nur einen Unterschied: Man spielt nur auf einem halben Feld. Eine besondere Variante ist Integra-Badminton, bei dem jeweils ein Rollstuhlfahrer und ein „Fußgänger“ zusammen als Doppel spielen.

Es gibt noch andere verschiedene Spielarten: Einzel, Doppel oder Mixed. Beim Mixed spielen ein Junge und ein Mädchen gegen einen Jungen und ein Mädchen. Es gibt außerdem verschiedene Altersklassen:

U9, U11, U13, U15, U17 und U19. Dies ist kompliziert, denn wenn du z. B. 14 bist, in dem Jahr aber noch Geburtstag hast (15 wirst), spielst du schon in der U17!

Johannes Füssel



Wer ist ...

Michelle Obama

Vollständiger Name: Michelle LaVaughn Robinson Obama

Beruf: Anwältin und First Lady der USA

Geburtstag: 17.01.1964

Michelle lebte, als sie klein war, mit ihrer Familie in einer Zweizimmerwohnung in Chicago. Manchmal sagten ihre Lehrer ihr, sie solle sich nicht so hart anstrengen, dafür seien ihre Noten zu schlecht. Andere wiederum sagten, sie würde

nichts Großes im Leben anfangen können, schließlich sei sie ja "nur ein schwarzes Mädchen" aus dem Chicagoer Süden.

Später studierte sie Rechtswissenschaften an einer der besten Universitäten des Landes, in Harvard und wurde Anwältin in einer großen Kanzlei.

Eines Tages bat ihr Vorgesetzter sie, einen jungen, neuen Anwalt zu betreuen. Das war Barack Obama. Die beiden Anwälte verliebten sich, heirateten wenige Jahre später und haben zusammen zwei Töchter. Als Barack für das Amt des US-Präsidenten kandidieren wollte, fand Michelle den Gedanken erst verrückt, doch dann kündigte sie ihre Stelle als Anwältin, um ihren Mann im Wahlkampf zu unterstützen. Barack Obama gewann die Wahlen (zweimal!) und Michelle wurde, als erste afroamerikanische Frau, First Lady der USA. Im Weißen Haus setzte sie sich unter anderem für gesunde Ernährung ein. Ihr lebenslanger Motto ist: Niemand kommt klug auf die Welt. Klug wird man durch harte Arbeit.

Wer mehr über sie und von ihr erfahren möchte, kann ihre Biographie "Becoming – Meine Geschichte" lesen.

Ein Bericht von Laura Valadares



Bild: Official White House Photo by Chuck Kennedy (2013)

Lebenspraxis: Was tun, wenn...

...ein Angehöriger verstirbt?

Der Tod eines Angehörigen ist keine leichte Sache, weder für Angehörige des/der Verstorbenen, noch für Freunde des/der Angehörigen. Natürlich gibt es keinen „Königsweg“, denn jeder Mensch ist anders und geht daher auch anders mit Trauer um. Hier geben wir euch ein paar Tipps, wie ihr mit Trauer umgehen könnt.

Für Angehörige:

1. Reden, reden, reden

Das Beste, was Du tun kannst, ist reden. Es mag schwer sein, sich zu öffnen, doch wenn Du es einmal getan hast, wirst Du merken, dass es gut tut. Natürlich musst du auch nicht mit jedem über Deine Gefühle reden. Such dir eine oder mehrere Personen Deines Vertrauens, zum Beispiel Deine besten Freunde oder Deine Familie. Die Trauer in sich hineinzufressen hilft nicht, sie zu überwinden.

2. Verstecke Deine Gefühle nicht

Die Nachricht vom Tod eines/einer Angehörigen ist erst mal ein Schock. In diesem Moment überfahren Dich die Gefühle. Überraschung, vielleicht Wut, Ungläubigkeit und natürlich Trauer sind ganz normal. Versuche nicht, sie zu verstecken und in Dich hineinzufressen, das tut, wie schon gesagt, auf Dauer nicht gut. Weinen ist menschlich und Du bist auch nur ein Mensch.

3. Schokolade wirkt Wunder

Absolutes Klischee, aber wahr. Schokolade hilft wirklich. Zwar nur kurzfristig, aber lang genug um Dir ein bisschen Zeit zu geben, das Geschehene zu verarbeiten und realisieren. Also, wenn Dich die Trauer überkommt, kann ein kleines Stück Schokolade vorübergehend helfen.

4. Erinnere Dich an die schönen Momente

Einer der besten Tipps, ist es, sich auf die schönen Momente zu konzentrieren. Erinnere Dich an schöne Ereignisse, Ferien oder was auch immer Dich und Deine/Deinen Angehörigen verbunden haben und auch weiterhin verbinden werden. Versuche, den unschönen Moment, sprich, den Tod, beziehungsweise einen eventuellen Leidensweg bis dahin, auszublenden. Erinnere Dich auch daran, dass es dem/der Verstorbenen jetzt vermutlich besser geht.

5. Versuche, darüber hinwegzukommen

Das klingt jetzt um einiges härter, als es eigentlich ist. Natürlich sollst du Deinen Angehörigen nicht vergessen und mir ist bewusst, dass es nicht leicht ist, die Trauer zu überwinden. Was du vergessen sollst, ist, wie vorher schon gesagt, den Tod. Nur wenn du in der Lage bist, diesen zu vergessen, kannst du dich vollkommen auf die schönen Momente konzentrieren. Und vergiss nicht, dein/deine Angehörige hätte mit Sicherheit nicht gewollt, dass du den Kopf in den Sand steckst. Das Leben geht weiter.

Für Freunde/Freundinnen von Angehörigen:

1. Höre zu

Reden hilft am besten, doch natürlich braucht man auch jemanden zum Reden. Hier kommst Du ins Spiel. Biete Deinem Freund/Deiner Freundin an, darüber zureden, ohne ihn/sie zu bedrängen. Wenn er/sie sich Dir dann öffnet, höre einfach zu und versuche nicht, ihn/sie zu unterbrechen.

2. Sei vorbereitet

Am besten ist es, wenn Du etwas vorbereitet bist. Das heißt nicht, dass du übertreiben musst. Ein Schokoriegel und eine kleine Packung Taschentücher reichen schon, um dem/der Trauernden zu helfen.

3. Sage das Richtige

Du kennst Deine Freundin/Deinen Freund am besten, daher weißt Du auch am besten, was Du sagen kannst. Aber Du solltest wissen, dass die meisten in der Zeit der Trauer etwas empfindlicher sind. Versuche, Witze über das Sterben oder ähnliches zu vermeiden. Stattdessen sage lieber Sätze wie „Er/Sie hätte nicht gewollt, dass du aufhörst, dein Leben zu leben“ oder „Er/Sie ist jetzt an einem besseren Ort“.

Fenja Lehmann

Social distance – ein großes Wort

Was denken Schüler eigentlich wirklich über Lehrer und sind Klassenkameraden immer gleich die engsten Freunde? Sie ist Schülerin des GBN und hat einige Antworten auf diese und noch viele weiteren Fragen parat. Unter dem anonymen Namen „Lucy“, plaudert die junge Schülerin gegenüber „Great Big News“ hin und wieder mal über ihren Alltag an unserer Schule und erzählt die Dinge ganz aus Schülersicht...

***Personennamen sind erfunden.**

Corona hatte ein bisschen was von einer schlechten Wettervorhersage: In der Ferne bahnt sich ein Gewitter an, die Wetter-App verkündet aber nur Nieselregen und am Ende kam dann doch beides: Regen und Gewitter. Aber so richtig! Erst gar keine Angst, dann ein bisschen Desinfektionsmittel und am Ende kam dann doch der Lockdown. Mittlerweile ist das Gewitter weitergezogen, steckt irgendwo zwischen Brasilien und den USA fest, aber der Regen, der bleibt. Auch in Deutschland, auch hier am GBN.



Nach acht Wochen Schulentzug hatte ich tatsächlich einen Anflug von Schwäche: Ich wollte wieder zurück in die Schule! Nicht unbedingt wegen des Unterrichts, sondern vorwiegend wegen den Menschen. In Zeiten von Corona und dem damit verbundenen „homeschooling“ wurde und wird mir erst bewusst, was Schule eigentlich für mich bedeutet. Es lohnt sich darüber nachzudenken. Schule ist nicht nur der Ort des Lernens von Inhalten, die wir in unserem Leben (nie wieder) brauchen werden, sondern vor allem der Ort, an dem das Leben so richtig abgeht.

Der nächstbeste Ort der mir einfällt, an dem so viele verschiedene Menschen aufeinandertreffen, ist der Bahnhof. Oder der Flughafen. Zwei Orte,

die in Zeiten von Corona auf der Liste von „places to be“ weit unten stehen...

Umso überraschter und dennoch erfreuter war ich, als die Schule – eingeschränkt, aber ohne technische Probleme - wieder losging. Keine nervigen Videokonferenzen mehr, keine Geschwister, die den Unterricht chrashen.

Es freut mich zu sehen, dass es meinen Mitmenschen in der Schule ähnlich geht. Besonders die Lehrer wirken froh, jetzt wieder face to face unterrichten zu können und auch meine Mitschüler scheinen erleichtert zu sein, unsere Lehrkräfte als 3D Objekt im Raum zu haben und nicht nur die Anweisungen von ihnen per E-Mail.

Als wir im Englischunterricht fünf Minuten Pause haben, lass ich meinen Blick über meine Mitschüler schweifen, sehe wie sie sich angeregt unterhalten, quatschen und lachen. Und ich bemerke: Schule bedeutet für mich längst nicht nur Arbeit und Disziplin.

Schule bedeutet für mich soziale Kontakte. Schule bedeutet für mich Austausch. Austausch von Wissen und Informationen, von Meinungen, Erfahrungen und Geschichten. Dieser Austausch hat mir gefehlt, die Menschen um mich herum haben mir gefehlt. Meine Freunde, meine Klassenkameraden, meine Lehrer.

Als der Englischunterricht weitergeht, frage ich mich, ob meine Mitschüler das auch so sehen, ob sie in Schule bewusst mehr sehen als nur Stress und lästige Hausaufgaben.

Corona bietet eine gute Grundlage, um darüber nachzudenken, wie wertvoll das facettenreiche Schulleben und die Menschen, die sie zu einer Schule machen doch eigentlich sind.



DIE CORONA-WARN-APP:

**BRAUCHT DICH.
UND DICH UND
DICH UND DICH.**

Jetzt die Corona-Warn-App herunterladen
und Corona gemeinsam bekämpfen.



Die
Bundesregierung

Aus der Schule

Extremismus im Klassenchat

Wie das geht und was man dagegen tun kann

Es beginnt meist ganz harmlos, mit Stickern. Solche, wie sie auf WhatsApp millionenfach verschickt werden. Verschickt werden lustige Bilder, Memes, auf denen ein Frosch zu sehen ist. Er wird in den unterschiedlichsten Situationen gezeigt, vor dem einstürzenden World Trade Center in New York, in Wehrmachtsuniform in einem Panzer, mit dem Gesicht von Donald Trump. Die Bilder lösen bei einigen vielleicht ein mulmiges Gefühl aus, häufig erkennt man aber nicht, dass es sich hier um extremistisches Gedankengut handelt, vollgepackt mit Nazicodes und neurechtem Touch. Waren es früher auf dem Schulhof verbreitete Rechtsrock CDs, so sind es heute Schüler- und Klassenchats, in denen man das rechte Gedankengut ganz offen findet. Wie kommt es zu so etwas und was kann man dagegen tun?

Der oben beschriebene Vorgang spielte sich in einem Klassenchat eines bayrischen Gymnasiums ab. Die Memes tauchten in einem WhatsApp-Chat einer neunten Klasse auf. Dies war allerdings nur der Anfang. Irgendwann tauchten klar erkennbare, rechtsextreme Sticker auf. Hakenkreuze wurden verschickt und sich in der Gruppe mit „Sieg Heil“ begrüßt. Zudem wurde das „Blutlied“ verbreitet, ein vor Hass, Antisemitismus und Mordaufrufen nur so strotzendes Lied der Neonazi Bewegung aus den 90er Jahren. Schüler und Schülerinnen aus der Gruppe handelten und zeigten den Chat dem Schulleiter. Der reagierte und brachte den Fall durch einen Elternbrief an die Öffentlichkeit. Das Vorgehen wurde gelobt und die Schule am Ende sogar trotz des Vorfalls auf den Namen eines KZ-Überlebenden umbenannt.

Chats, wie sie an dieser Schule vorkamen, sind keine Seltenheit mehr in Deutschland. Durch die große Verbreitung von Chatdiensten und Social Media ist es heute sehr einfach Bilder zu bearbeiten und mit Sprüchen zu versehen. So entsteht schon mal ein lustig gemeintes Meme, das allerdings rassistische oder volksverhetzende Züge hat. Häufig muss man

Bilder nicht mal verändern, sie werden einfach in entsprechende Gruppen weitergeleitet. Dass sich manche SchülerInnen dann strafbar machen, ist den wenigsten klar. Der Paragraph 130 im Strafgesetzbuch behandelt den Tatbestand der Volksverhetzung. Bedeutet, wenn man gegen bestimmte ethnische oder kulturelle Gruppen oder auch Einzelpersonen rassistische, antisemitische oder andere Hetze verbreitet, kann man mit einer Freiheitsstrafe von bis zu fünf Jahren bestraft werden. Gegen die SchülerInnen der Schule in Bayern wurde auch anfänglich wegen Volksverhetzung ermittelt, das Verfahren dann aber eingestellt, was nicht bedeutet, dass dies nicht auch mal anders ausgehen kann.

Eine große Gefahr bieten auch rechte Gruppen, deren Inhalte auch immer mehr auf Social Media geteilt werden. Ein großer Player ist dabei die sogenannte „Identitäre Bewegung“.

Gegründet vor ein paar Jahren in Frankreich kämpft die Bewegung mit Begriffen wie „Ethnopluralismus“ und „Remigration“, was letztendlich nichts anderes bedeutet als „Deutschland den Deutschen“ und „Ausländer raus“. Bekannt wurde die Bewegung in Deutschland durch Besetzung verschiedener Bauten, wie des Brandenburger Tors, der SPD-Parteizentrale oder der Sprengung einer Theateraufführung von Günther Grass.

Während diese Aktionen nur kurzzeitig Beachtung fanden, ist die Identitäre Bewegung im Internet deutlich moderner aufgestellt. Hier zeigt sie sich mit erwähnten Memes, einem Discord-Server und auch eigenem Merch. Sie wirkt wie eine hippe und coole Jugendbewegung, hinter der sich in Wahrheit aber eine rechtsextreme Ideologie verbirgt, die vor allem jungen Leuten eingepflegt werden soll. Das merkt man einerseits daran, dass einschlägige ehemalige Kader aus der NPD-Jugend dort aktiv sind. Einige von ihnen liefen auch bei Trauermärschen von Neonazis hier in Bad Nenndorf mit. Zum anderen, weil der Verfassungsschutz die Gruppe als erwiesen



rechtsextrem einstuft und einige Mitglieder auch beobachtet. Inzwischen produzieren die rechten Hipster auch Rap. Ein sehr erfolgreicher ist Chris Ares. In seinen Tracks besingt er „Patrioten“ und schimpft gegen die „Antifa“ und Muslime. Er wird ebenfalls inzwischen vom bayrischen Verfassungsschutz beobachtet. Auch deswegen, weil er sich mit Rechtsextremen wie Bernd Höcke offen zeigt und bei einer Wahlparty der AfD Gegendemonstranten zusammenschlug.

Was kann man also tun, wenn einem solche Sachen bei WhatsApp oder anderen Kanälen angezeigt wird? Nun, erst einmal ist es das wichtigste sich abzugrenzen. Schreibt der Person, warum ihr mit den Thesen bzw. den Inhalten nicht einverstanden seid und dass die Person ihren Beitrag unverzüglich löschen sollte. Wenn ihr die Person kennt, bzw. sie vielleicht sogar auf unsere Schule geht, solltet ihr einen Lehrer hinzuziehen. Falls ihr Angst vor Repressalien durch die Person habt, könnt ihr anstatt eures Klassenlehrer auch die Beratungslehrer unserer Schule ansprechen. Die behandeln euren Fall anonym und helfen euch. Sie sprechen zum Beispiel auch mit den

Lehrkräften und der Schulleitung über mögliche weitere Schritte und strafrechtliche Konsequenzen.

Ihr könnt die Beratungslehrer jederzeit z.B. unter torsten.deist@gymbane.eu oder christiane.lucht@gymbane.eu erreichen. Das wichtigste ist hier eben den Mut zu haben, etwas zu unternehmen. Wir haben alle die historische Verpflichtung dazu. Zudem verhindert ihr möglicherweise das Abdriften der Person in rechte Kreise. Erwiesenermaßen ist es nämlich so, dass die Jugend einen großen Einfluss auf spätere politische bzw. extremistische Ansichten hat. Das zeigt abschließend zum Beispiel auch der Fall Walter Lübcke. Der Kasseler Regierungspräsident wurde vor einem Jahr von einem Neonazi auf seiner Terrasse mit einem Kopfschuss getötet. Der Täter radikalisierte sich mutmaßlich in seiner Jugend und blieb der Szene auch über Jahrzehnte treu. Walter Lübcke und all den anderen 207 Opfern rechtsextremer Gewalt in Deutschland ist dieser Text gewidmet. #Niewieder

Kay Rabe von Kühlewein

Zeitgeschehen

Wie geht es weiter?

Wie Bildung nach den Ferien laufen sollte - aus Schülersicht

Als am Freitag, dem 13. März, die Schulen schlossen, dachte wohl noch keiner an eine dreimonatige Zwangspause. Man freute sich auf eine kurze Pause und dachte, man würde nach den Osterferien wieder in die Schule zurückkehren. Dass dies nicht so war, wissen wir. Niemand hätte gedacht, dass sich Corona so stark ausbreiten würde, niemand hätte gedacht, dass sich Schüler nach so langer Zeit wieder auf die Schule freuen würden, und dass Eltern und Schüler im Homeschooling verzweifeln. Die Kultusministerkonferenz hat beschlossen, dass es nach den Sommerferien, sofern es die Lage erlaubt, normal weitergehen soll - ohne Abstandsregeln. Es scheint allerdings ein Plan B und C zu fehlen. Was ist, wenn die Schulen wieder schließen, wie verhindert man großflächigen Bildungsausfall und wie steht es um den Gesundheitsschutz? Viele Fragen müssen noch geklärt werden. Es scheint so, als ob wir nach den Sommerferien wieder im Chaos versinken werden. Wie würde es besser laufen?

Ein Artikel aus Schülersicht.

Mein Tagesablauf im Homeschooling war eigentlich immer gleich. Morgens um 5:45 Uhr aufstehen, Zeitung lesen, frühstücken und dann ran an die Aufgaben über Iserv. Die reine Bearbeitungszeit war meist kurz, länger als zwei Stunden saß ich meistens nicht an den Aufgaben. Die ersten Wochen bis zu den Osterferien kamen fast keine Aufgaben, allerdings auch deshalb, weil es ein Verbot vom Kultusministerium gab, keinen neuen Stoff zu machen. So saß ich in den ersten Tagen meistens nur rum, ging spazieren, schaute Nachrichten, YouTube und las rund zwei Dutzend Bücher um mich fortzubilden. Als ich mich über diesen Umstand des Aufgabenverbots beim niedersächsischen Kultusministerium beschwerte, bekam ich nur die Antwort, dass Videounterricht eben nicht möglich sei und man sehen müsse wie es weiter gehe.

Als dann Ende April klar wurde, dass es nicht weitergehen würde, stellte auch das Kultusministerium um und ließ Homeschooling mit neuen Inhalten zu. Die Inhalte wurden dadurch etwas mehr, länger als ein bis zwei Stunden saß ich aber trotzdem nicht am Schreibtisch. So ging das die nächsten Wochen lang. Die Lehrer gaben sich reichlich Mühe uns zu beschäftigen. Viele versandten kreative Aufgaben und versuchten sich in Neuem. Für uns alle war dies eine neue Situation und vor allem eine herausfordernde. Zwar wurde irgendwie Unterrichtsstoff transportiert und etwas gelernt hat man schon, aber wie viel davon hängen bleibt, ist die große Frage. Viele Bildungsexperten sehen jetzt das Risiko, dass eine ganze Generation abgehängt werden könnte. Lerndefizite ergäben sich vor allem in bildungsfernen Familien, bzw. welchen mit Migrationshintergrund. Aber auch bei einigen guten Schülern fehlt Stoff.

In den Medien wird auch die belastende Situation für die Eltern sehr häufig beklagt. Man merkt: einmal Lehrer spielen geht gar nicht. Der alte Satz von Gerhard Schröder, Lehrer hätten vormittags Recht und nachmittags frei, ist damit endgültig widerlegt. Das Problem ist, die Lerninhalte richtig herüber zu bringen. Ohne Unterricht in der Schule ist es zum Teil schwierig, sich den Stoff nur mit Hilfe des Buches oder eines Arbeitsblatts beizubringen. Bei mir war dies zwar selten der Fall und ich konnte bisher alle Probleme irgendwie selbst lösen, in anderen Familien sieht das aber sicherlich ganz anders aus. Einige Eltern können ihren Kindern schlichtweg nicht bei den Hausaufgaben helfen, da sie viel zu tun haben, wenig Deutsch können, aber auch schlichtweg das Fach nicht studiert haben. Die Situation zeigt also, nur online bzw. wie während der Schulschließung kann es nicht weitergehen, das überfordert Eltern, Schüler und Lehrer gleichermaßen.

Eine komplette Schulöffnung dagegen ist aber irgendwie bisher auch nicht sinnvoll, sowohl aus Elternvertreter-, Lehrer-, Schüler-, und Wissenschaftlersicht. Die Erkenntnisse zum

Infektionsgeschehen bei Kindern und Jugendlichen sind noch unzureichend. Zwar werden jetzt immer mehr Studien vorgestellt, diese sind aber vor allem in Zeiten des Lockdowns entstanden, also als Kinder gar nicht in der Schule waren. Eine komplette Abschaffung der Abstandsregeln wäre so aus Elternvertreter- und Lehrersicht völliger Quatsch, da eben die Datenlage noch viel zu dünn sei. Zudem ist es nicht so, dass Kinder sich scheinbar weniger anstecken. Seit den Schulöffnungen gab es rund 2700 Fälle in Schulen. Davon die meisten bei Schülern und nicht bei Lehrern. Glücklicherweise sind nur wenige Menschen gestorben, ein Schüler und acht Lehrkräfte. Trotzdem macht es einen stutzig, wie unsachlich die Kultusminister nun reagieren. Eine besonders pikante Aussage gab die Kultusministerin von Nordrhein-Westfalen, Yvonne Gebauer zu Protokoll. Man müsse damit umgehen, dass Lehrkräften durch



Infektionen im Schulalltag sterben würden. Viele Lehrer wollen dies nicht hinnehmen. Die Erziehungsgewerkschaften und die Lehrgewerkschaft kritisierten das Verhalten der Kultusminister und warnten davor, Lehrkräfte zu Versuchskaninchen zu machen. Zudem dürfte sich bei einem Wegfall der Abstandsregeln ein Großteil der Lehrkräfte krank melden, zum Teil über 10% in einem Bundesland. Wie garantiert man dann erst die Unterrichtsversorgung?

Ein Infektionsgeschehen an Schulen kann also dazu führen, dass es vermehrt Ansteckungen gibt. Dies zeigt auch das Beispiel Israel, wo hunderte Schulen nach ein paar Wochen wieder geschlossen werden mussten, da es tausende

Ansteckungen gab, allein an einem Gymnasium über 150. Zudem wird „nur“ über das Infektionsgeschehen bei Kindern gesprochen. Die Oberstufe zählt aber aus medizinischer Sicht schon zu Heranwachsenden, wo das Infektionsgeschehen schon im Lockdown deutlich größer war als bei Kindern.

Bei den jetzt niedrigen Infektionszahlen kann man sich auch nicht so leicht anstecken, das muss man sagen. Doch was passiert, wenn viele Familien das Virus aus dem Urlaub wieder mit einschleppen, was, wenn im Herbst und Winter bei vermehrtem Aufenthalt in geschlossenen Räumen eine zweite Welle kommt und auch noch die Grippezeit beginnt? Für all diese Fälle gibt es derzeit noch keine Pläne und auch keine hinreichenden Erkenntnisse. Es kann uns also passieren, dass wir im neuen Schuljahr wieder zu Hause sitzen.

Für diesen Fall brauchen wir ein vernünftiges Lernkonzept. Es muss endlich möglich sein, Unterricht von zu Hause so zu machen, ohne dass einem Eltern groß helfen müssen. Lehrer müssen die Möglichkeit bekommen an professionelle Lernvideos heranzukommen bzw. welche selbst zu produzieren. Dies würde die Stoffvermittlung jedenfalls zum Großteil ersetzen. Man braucht genügend technische Ausstattung, sowohl bei Schülern, als auch bei den Schulen um reibungsloses digitales Lernen zu ermöglichen. Man muss sich auch neue Prüfungsmöglichkeiten ausdenken, sodass man Schüler auch zu Hause prüfen kann. All das würde das nächste Schuljahr zumindest erleichtern, falls es wieder zu einer solchen Situation kommt.

Dass das digitale Lernen das Lernen in der Schule nicht ersetzen kann, ist auch klar. Vielleicht kann man es aber auch so machen, wie in Dänemark oder den Niederlanden, wo viel an der frischen Luft unterrichtet wird und die Schule bei Regen eben online stattfindet. Genauso wird der Unterricht aufgezeichnet und frei verfügbar auf YouTube gestellt mit einem gesicherten Link, auf den nur Schüler zugreifen können. Die Kultusminister berechnen dies derzeit kaum mit ein, sie gehen weiterhin von Normalunterricht aus.

Zudem stellt sich die Frage nach dem verpassten Lernstoff. Nachholen im nächsten Schuljahr ist aus Zeitgründen zwar möglich, aber langwierig und anderer Stoff wird dadurch auch aufgeschoben. Als dieses Jahr die Abiturienten gegen ein Abitur protestierten, weil der

Infektionsschutz nicht gegeben sei und die Aufgaben durch verpassten Stoff nicht lösbar seien, gaben Bildungsexperten ihnen im zweiten Punkt nicht Recht. Der meiste Stoff werde im ersten halben Jahr gelernt, die restliche Zeit sei zum Üben da. Als viel gravierender sehen sie die Situation der Abiturienten im nächsten Jahr an. Sie hätten dann keinen Bonus mehr und hätten jetzt wahnsinnig viel Stoff verpasst. Einige fordern nun noch ein weiteres Schuljahr an das jetzige dranzuhängen, um verpassten Stoff aufzuholen, oder verpflichtende Sommercamps zu veranstalten. Der Bildungsminister von Mecklenburg-Vorpommern schlägt sogar vor, dass man eigentlich für jede Schule ein eigenes Abitur machen müsse, dass sei am gerechtesten. Auch diese Ideen stoßen bei den Kultusministern auf Ablehnung, bei der ersten und letzten Idee aus Praxisgründen, bei der zweiten, weil man auch den Tourismus in den Ferien wieder hochfahren möchte, eine Industrie, an der ebenfalls Arbeitsplätze von Eltern hängen.

Seien wir uns also im Klaren: ein normaler Schulbetrieb wird auch nach den Ferien nicht stattfinden. Der Schulbetrieb wird vermutlich wieder im Chaos versinken, da die Kultusminister weiter auf Sicht fahren. Die Lehrer und Schulen, Kinder und Eltern werden allein gelassen. Vor ein paar Wochen trafen die Kultusminister per Video einige Bildungsexperten. Der Hamburger Bildungssenator zudem im Alleingang einige Jugendärzte und Epidemiologen. Hier ihre Forderungen kurz zusammengestellt.

1. Die Schule muss weitergehen, aber mit Abstand und Hygienemaßnahmen. Eine Maskenpflicht sollte diskutiert werden. Durchmischungen von Klassen sollten vermieden werden.
2. Ein Konzept für digitalen Unterricht mit besonderem Fokus. Alle Schüler erhalten ein Endgerät zum Lernen.
3. Abgespeckter Unterricht durch veränderte Lehrpläne und Prüfungen

Liebe Schüler*innen und Lehrkräfte: Welche Ideen habt ihr/Sie für das kommende Schuljahr, was regt euch/Sie auf, was findet ihr gut an den vorgestellten Ideen? Schreibt es uns an: schuelerzeitung@gymbane.eu

Kay Rabe von Kühlewein